

Das Recht zu gehen und zu bleiben

zum 10. Weltsozialforum in Dakar¹

Ilker Ataç

1. Einleitung

Vom 6. bis 11. Februar 2011 fand das zehnte Weltsozialforum (WSF) in der senegalischen Hauptstadt Dakar statt. Als Veranstaltungsort diente die Universität Cheikh Anta Diop. 1200 Organisationen aus 130 Ländern führten insgesamt rund 700 Einzelveranstaltungen durch. Die OrganisatorInnen schätzen die Anzahl der TeilnehmerInnen auf 70.000.

Das erste Forum fand vor 10 Jahren in Porto Alegre, Brasilien, unter dem Motto »Eine andere Welt ist möglich« statt. Das WSF versteht sich als Gegenentwurf zum Weltwirtschaftsforum in Davos, Schweiz, wo sich jährlich politische und ökonomische Eliten treffen. Das WSF bietet auf der globalen Ebene einen Raum an, indem alternative Entwicklungswege diskutiert, Strategien entwickelt und Kampagnen lanciert werden. In Bezug auf das zehnjährige Bestehen des WSF heißt es in der Abschlusserklärung: »Since that time, we have built a common history of work which led to some progress, particularly in Latin America, where we have been able to intervene in neoliberal alliances and to create several alternatives for just development that truly honor nature«². Damit erweist sich das WSF für soziale Bewegungen aus der ganzen Welt als ein produktiver Raum des Austausches und der Vernetzung. Die Aktivistin Nnimmo Bassey, Vorsitzende von Friends of the Earth International, Nigeria betont die dezentrale Organisationsform als Gewinn des WSF: »Ich denke, das Weltsozialforum ist ein großartiger Ort für die Mobilisierung sozialer Bewegungen, für den Austausch von Ideen und das persönliche Kennenlernen von Angesicht zu Angesicht. Und weil das Forum hochgradig dezentralisiert ist, bringt es die Menschen aus den verschiedensten Regionen und Ländern dazu, sich zu mobilisieren und zusammen zu arbeiten. Wenn man auf einem globalen Forum wie dem in Dakar hier ist, dann kann man Solidarität aufbauen und Beziehungen knüpfen.«³

Auch wenn das WSF eine globale Angelegenheit ist, spielt der Austragungsort des Forums eine wichtige Rolle bei der Ausrichtung der inhaltlichen Themen. Z. B. bildete vor zwei Jahren im brasilianischen Belem die Abholzung des Amazonasgebiets und die politische Organisation dagegen einen wichtigen Bestandteil des Forums.⁴ Dieses Jahr in Dakar dominierten die laufenden Revolutionen in Ägypten und Tunesien sowie der besondere afrikanische Kontext das WSF.⁵ Dabei ging es nicht nur um eine Analyse und Einschätzung der Revolutionen in den nordafrikanischen Staaten, sondern in mehreren Veranstaltungen fand eine Auseinandersetzung mit den autokratischen Regierungen in weiteren afrikanischen Ländern statt. Neben den autoritären Strukturen in den einzelnen Ländern standen auch die militärische Präsenz Frankreichs und die wirtschaftliche und politische Rolle Europas in der Region im Zentrum der Kritik.

Die sozialen Bewegungen und Basisinitiativen Westafrikas haben in großer Zahl am WSF teilgenommen, was als ein Erfolg des Organisationskomitees betrachtet werden kann.⁶ Das Forum in Dakar war geprägt von einer beeindruckenden Beteiligung afrikanischer Organisationen und AktivistInnen.

Vor allem die sozialen Probleme der AfrikanerInnen standen dabei im Mittelpunkt des WSF: der Kampf um die natürlichen Ressourcen, die Landwirtschaft in Afrika, der derzeit großflächige Landkauf (land-grabbing) durch internationale Investoren, der Raubbau an der Natur und die Zunahme von Hunger und Armut. Themen wie Kriege und Gewalt, unterschiedliche Dimensionen der Menschenrechte und Demokratie, Verschuldung von KleinbäuerInnen, Hunger und Schuldenerlass zogen sich durch viele Veranstaltungen. Die Benachteiligung der Frauen in einer patriarchal strukturierten Gesellschaft sowie das Verhältnis von Migration und Entwicklung im Kontext der europäischen Grenzpolitiken bildeten weitere Themen, die im Kontext von Westafrika diskutiert wurden.

1.1 Ablauf des WSF

Das WSF startete am Sonntag, 6. Februar, mit der Eröffnungsdemonstration. Rund 50.000 Menschen nahmen an der Demonstration teil und gingen vom Stadtzentrum auf den Campus.

Am Montag, 7. Februar, tagte der Afrika- und Diasporatag des WSF. An diesem Tag wurden in über zweihundert Veranstaltungen die Themen des Kontinents aus afrikanischen Perspektiven präsentiert und diskutiert. Zum Beispiel in den Veranstaltungen mit dem Titel »Conference of the fifty years of independence: Africa takes its own destiny«, »The role of African women in the development of the continent« oder »Migrations and development, practices and policies«.

Nach diesem ersten Tag folgten zwei Tage mit selbstorganisierten Veranstaltungen der teilnehmenden Organisationen, die inhaltlichen Diskussionen und dem Austausch gewidmet waren. Vielfach fanden zu den gleichen Themen – aufgrund der vielfältigen Gruppen, die sich oftmals nicht kannten – verschiedene Veranstaltungen statt. Am Schluss des Forums folgten zwei weitere Tage zur Vernetzung und Aktionsplanung. Zu jedem Thema fand jeweils eine Versammlung statt, insgesamt 38. Abschließend wurde eine »Versammlung der Versammlungen« organisiert. Für den Aktivist und Abgeordneter im europäischen Parlament Sven Giegold ist das WSF ein globaler offener Raum: »Oft basierten die beschlossenen gemeinsamen Aktionen auf den Vorbereitungsarbeiten von globalen Netzwerken, die schon vor einigen Jahren auf vorigen WSF gegründet wurden. Diese Netzwerke – oft mit kleinen Sekretariaten, Mailinglisten, regelmäßigen Telefonkonferenzen – sind einer der größten Erfolge der Weltsozialforen, werden bei der Kommentierung aber am meisten übersehen. Das Weltsozialforum ist ein globaler Open Space mit Aktionsorientierung.«⁷

Allgemein litt das WSF unter organisatorischen Problemen. Kurz vor dem Start des Forums wurde der Uni-Rektor gewechselt. Der neue Rektor stellte die verhandelten Räumlichkeiten nicht zur Verfügung. Dadurch fanden das WSF und der reguläre Uni-Betrieb gleichzeitig statt, was zu Doppelbelegungen der Räumlichkeiten führte. Einige vorbereitete Veranstaltungen konnten daher nicht durchgeführt werden oder mussten kurzfristig in schnell aufgestellte Zelte ausweichen.

2. Flucht und Migration als Themen im WSF

In Dakar fand eine Vielzahl von Veranstaltungen zum Thema Migration und Flucht statt, was sowohl der Bedeutung des Themas auf der globalen Ebene als auch in Westafrika entspricht.

Karawanen aus vielen afrikanischen Ländern kamen auf dem Landweg. Mehrere Gruppen aus Mauretanien, aus dem Niger, aus Mali, Marokko, Guinea-Bissau, Gambia, der Elfenbeinküste, aus Nigeria, Benin, Togo, Kamerun, Guinea und West-Sahara kamen mit organisierten Bus- und Autokarawanen. Eine von diesen Karawanen war die »Karawane für Bewegungsfreiheit und gerechte Entwicklung«, an der über 400 TeilnehmerInnen beteiligt waren, überwiegend aus westafrikanischen Ländern. Damit wagten antirassistische Gruppen aus Afrika und Europa ein Experiment: Sie wollten die Arbeit westafrikanischer Initiativen und sozialer Bewegungen, die in Afrika zu den Themen Bewegungsfreiheit, Flucht und Migration arbeiten, mit europäischen Basisbewegungen zusammenbringen. Die Gruppe nennt sich Netzwerk Afrique-Europe-Interact (AEI).⁸ Die Gesamtkoordination der Karawane lag bei der AME, der in Bamako verankerten Assoziation der Abgeschobenen Malis/Association Malienne des Expulsés. »Die Association des Refoulés d'Afrique Central en Mali« (Aracem) war auch an der Organisation und Koordination der Karawane beteiligt. Auf dem Weg von Bamako nach Dakar fanden an den einzelnen Stationen der Karawane politische Versammlungen mit der lokalen Bevölkerung in den Dörfern und Städten statt. Unter dem Motto »das Recht zu gehen und zu bleiben« wurden zwei wesentliche Aspekte von Migration und Flucht thematisiert (Behr 2011).

Von anderen Flüchtlingsorganisationen wurden in mehreren Workshops die Situation der Flüchtlinge aus Mauretanien, Sierra Leone, Sudan, Äthiopien, Eritrea, Demokratische Republik Kongo, Liberia und Elfenbeinküste in Senegal thematisiert. Oft in der Folge der Bürgerkriege in den Herkunftsländern als AsylwerberInnen nach Senegal geflüchtet, wurden UNHCR-Politiken und auch die senegalische Regierung kritisiert, weil grundlegende Rechte und Möglichkeiten wie Zugang zu Arbeitsmarkt, Wohnen und Gesundheitssystem fehlen.

Eine weitere Veranstaltungsreihe war dem Abschluss einer *Weltcharta der MigrantInnen gewidmet*. Als Vorbereitung auf das WSF fand vom 2.–4. Februar 2011 auf der Insel Gorée in Dakar ein globales Treffen von MigrantInnen aus der ganzen Welt statt. Die erklärte Zielsetzung der Charta ist es, dass MigrantInnen ausgehend von ihren Situationen und Erlebnissen Visionen zum Ausdruck bringen. Auf der Basis der Vorschläge, die seit 2006 bearbeitet wurden und nach einer transnational geführten Diskussion wurde am 4. Februar die Weltcharta der MigrantInnen verabschiedet. Ihr Ziel ist es, »das Recht für jede Person durchzusetzen, sich auf unserem Planeten frei zu bewegen und niederzulassen und zum Aufbau einer Welt ohne Mauern beizutragen.«⁹ Zentral ist dafür, dass jede Person Recht auf freie Wahl ihres Aufenthaltsortes hat, das Recht, dort zu bleiben, wo sie lebt, das Recht, sich frei zu bewegen und sich ohne Auflagen an jedem Ort dieser Erde niederzulassen und in der Folge auch dieselben Rechte besitzt wie die jeweils anderen StaatsbürgerInnen.¹⁰

In einer weiteren Veranstaltung wurde ein Statement beschlossen, nach dem ein globaler Aktionstag am 18. Dezember gegen Rassismus und für gleiche Rechte installiert werden soll. Die Idee eines globalen MigrantInnenstreiks wurde diskutiert, nachdem italienische AktivistInnen sie eingebracht hatten. Die Idee für einen glo-

balen MigrantInnenstreik knüpft an transnationale Bewegungen u.a. an die Massenproteste im Jahr 2006 in den USA an. Die Proteste im Frühjahr 2006 richteten sich gegen die massiven Verschärfungen von Asyl- und Einwanderungsgesetzen. In den folgenden Jahren schlossen sich in weiteren Ländern, vor allem in Frankreich, Griechenland, Italien und Spanien, MigrantInnen und MitstreiterInnen den Protesten an, und seither fanden immer wieder Aktionen am 1. März statt. Am 1. März 2010 zum Beispiel beteiligten sich in Italien die Gewerkschaften auf breiter Basis, Betriebe wurden bestreikt, Zehntausende gingen auf die Straße. Dieses Jahr fand zum ersten Mal auch in Wien der 1. März – Transnationaler MigrantInnenstreik statt, an dem gegen Rassismus und für gleiche Rechte demonstriert wurde. Da der 1. März als ein Tag gilt, der in Europa etabliert ist, wurde der 18. Dezember als ein symbolisch festgelegter Datum vorgeschlagen, an dem ein *globaler* Tag zur Mobilisierung gegen rassistische Migrationspolitiken und soziale Ausschlüsse eingerichtet werden soll.

3. Migration in Nord-Südverhältnissen denken

Die restriktive Migrationspolitik der Europäischen Union wird als Aufbau einer Festung Europa formuliert. Die Metapher der Festung Europa dient dazu zu beschreiben, wie durch die repressiven und restriktiven Tendenzen der europäischen Migrationspolitik die Migrationsbewegungen abgeschottet werden. Sie setzt die Undurchdringlichkeit der Grenzen nach außen voraus und stellt die These auf, dass um den Westen eine Mauer mittels einer einheitlichen europäischen Migrationspolitik entstehe.

Die Formulierung von einer Festung Europa trifft aber nicht den Kern der vielfältigen Mechanismen des europäischen Grenzmanagements.

Einerseits liegt die Funktion der Grenzpolitiken nicht in der Schließung der Grenzen, sondern in deren relativer Durchlässigkeit. Die Migrationspolitik intendiert, die Migrationsbewegungen nicht gänzlich zu exkludieren, sondern die Migration zu steuern und selektiv und differentiell zu inkludieren (Mezzadra 2009: 219). Dennoch haben die Migrationskontrollen erhebliche Auswirkungen auf die Situation der MigrantInnen, deren Reise erschwert wird: die Reiserouten werden länger, aufwändiger und risikoreicher, und der finanzielle Aufwand für die Reise steigt stark an (Heck 2010: 53). Das Installieren neuer Kontrollpolitiken (Abschiebungen, Grenzzäune und Razzien) verändert die Migrationsrouten, verlängert die Dauer der Reisen, führt zu einem enormen Anstieg der Anzahl der Menschen, die bei dem Versuch über die Grenze zu kommen, starben und fungiert dabei als Mittel der Regulierung der Mobilität von MigrantInnen.

Andererseits findet bei den gegenwärtigen europäischen Politiken das Grenzregime nicht nur in Europa, sondern bereits im Vorfeld Europas statt (Wiedemann 2009).

Die Formulierung von der Festung Europe ist damit eine kritische, bleibt aber eine europäische Perspektive. Die sozialen Bewegungen aus Westafrika im WSF konnten zeigen, dass ein relationales Denken von politischer Konstruktion der Grenzen und sozio-ökonomischen Bedingungen in den peripheren Ländern eine Kritik der Verhältnisse auf den Punkt bringen kann. Das Motto »das Recht zu gehen und zu bleiben«, das in Dakar in vielen Workshops als Leitidee galt, hat den Anspruch, Flucht und Migration aus einer Nord-Süd-Perspektive zu thematisieren.

Wenn es um das Recht zu bleiben geht, werden die Gründe und Ursachen für Flucht und Migration diskutiert. In diversen Workshops wurden die Verschlech-

terungen in Folge neoliberaler Strukturanpassungsprogramme in den letzten drei Jahrzehnten in westafrikanischen Staaten thematisiert. Im Zentrum standen sowohl die Verschlechterung der öffentlichen Infrastruktur, Auswirkungen der neoliberalen Politiken sowie die Situation der BäuerInnen im Folge der Umstrukturierungen. Exemplarisch wurden dabei die Zerstörung kleinbäuerlicher Landwirtschaft sowie die Auswirkungen des Klimawandels auf Westafrika diskutiert.

Beim Recht zu gehen stehen die europäischen Migrationspolitiken und deren Auswirkungen im Zentrum. Die gegenwärtigen europäischen Migrationspolitiken sind komplex. Sie bieten neben sicherheitstechnischen und militärischen Maßnahmen ein vielfältiges Instrumentarium von Steuerungsmechanismen durch Belohnungen und Bestrafungen. Diese treten in Form von Entwicklungshilfe, Entschuldungsmaßnahmen, wirtschaftlichen Abkommen oder Visa-Erleichterungen für die eigenen Staatsangehörigen auf.

Frankreich, Italien und Spanien haben mit mehreren nord- und westafrikanischen Ländern bilaterale Vereinbarungen abgeschlossen, die gleichzeitig einer gemeinsamen EU-Politik vorausgehen. Einerseits wird dadurch die Grenzpolitik in die afrikanischen Staaten verschoben: Nordafrikanische Länder sollen als deren Grenzkontrollagenten handeln. Die Maghrebstaaten verhindern die Ein- und Durchreise von subsaharischen MigrantInnen und Flüchtlingen durch ihr Territorium gegen finanzielle und politische Abkommen. Unter anderem sind in Libyen und Mauretanien zahlreiche Internierungslager entstanden, in denen MigrantInnen bis zur Abschiebung an die südlichen Grenzen festgehalten werden (Dünnwald 2010).

Die Journalistin Wiedemann beschreibt die Brutalität der Situation in den nordafrikanischen Ländern am Beispiel von Libyen: Wenn Flüchtlinge im Norden Libyens aufgegriffen, werden sie in unbelüfteten Containern durch die Wüste nach Süden transportiert – ohne Wasser, Nahrung und hygienische Infrastruktur. Nach Monaten der Haft in Lagern werden sie in südlich gelegene Ländern abgeschoben, wo sie dann wiederum unter Inanspruchnahme von Schleppern zurück an die libysche Küste zu kommen planen. Dieses Hin und Her findet so oft statt, bis die Flucht nach Italien endlich gelingt (Wiedeman 2009). Dabei werden in den Maghrebländern für die Verhinderung der Bewegung der Flüchtlinge Menschenrechte missachtet, was im Rahmen dieser Abkommen stillschweigend unterstützt und/oder in Kauf genommen wird. Dieser Umstand wird von sozialen Bewegungen in Mali und Senegal kritisiert, weil dadurch die autokratischen Regimes in den Ländern des Maghrebs, vor allem in Libyen, zu Komplizen des europäischen Grenzregimes werden, was zur Verschärfung der Repression gegen Flüchtlinge führt.

Die Arbeiten von NGOs und sozialen Bewegungen setzen an den Folgen der europäischen Migrationspolitiken ein. Der von Abgeschobenen gegründete Verein Association Malienne des Expulsés (Malische Vereinigung der Abgeschobenen, AME) setzt sich für die Rechte und Grundversorgung von Abgeschobenen ein und kümmert sich um Abgeschobene aus dem Maghreb und europäischen Ländern. Viele Abgeschobene kommen entweder auf dem Landweg an der algerischen oder libyschen Grenze oder am Flughafen an und brauchen medizinische Hilfe, psychologische Betreuung, Notunterkünfte oder finanzielle Unterstützung. Die Abgeschobenen kommen oft mit leeren Händen in Mali oder Senegal an und müssen sich mit der Realität konfrontieren, dass sie in vielen Fällen von Familienverband ausgeschlossen werden, weil sie als kriminell oder Versager betrachtet werden.

Darüber hinaus ist AME eine starke politische Stimme gegen die Externalisierung des EU-Grenzregimes, gegen Frontex sowie gegen die Unterzeichnung von Rückübernahmeabkommen mit europäischen Ländern.

Die europäischen Grenzpolitiken haben auch Folgen für die Bewegungsfreiheit in den afrikanischen Staaten. Es kommt damit zur Schwächung der Formen der regionalen Reisefreiheit sowie zur Kriminalisierung der Traditionen von Arbeitswanderung und führt zu Spannungen zwischen Staaten. Einerseits wird Migration kriminalisiert. Dadurch werden StaatsbürgerInnen von ihren eigenen Staaten an der Ausreise gehindert. Zum Beispiel hat Algerien in sein Strafrecht das Delikt »illegale Ausreise« eingeführt und auch in Ägypten sitzen junge Menschen wegen des Versuchs »illegaler Ausreise« im Gefängnis (Wiedemann 2009).

Andererseits hat dies Einfluss auf die Migration zwischen den afrikanischen Ländern. Mobilität/Migration gehört für viele Menschen in Westafrika zu einem festen Bestandteil ihres Lebens, sei es in Form saisonaler Arbeit, langfristiger Arbeitsaufenthalte, mit dem Handel zusammenhängender Formen der Bewegung oder mit familiären Beziehungen über politische Grenzen hinaus. In dieser Zone existieren schon längst kulturelle, politische und wirtschaftliche Beziehungen zwischen Staaten, umso mehr, als die offiziellen Staatsgrenzen Ausdruck des kolonialen Erbes sind (Glasenapp 2011). Begünstigt wird diese grenzenübergreifende Mobilität durch die Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS), zu der folgende westafrikanische Staaten gehören: Benin, Burkina Faso, Gambia, Ghana, Guinea-Bissau, Kap Verde, Liberia, Mali, Nigeria, Senegal, Sierra Leone, Togo. Dieser Vertrag ermöglicht, dass die StaatsbürgerInnen dieser Staaten seit 1975 ohne Visumpflicht und Arbeitsbeschränkungen in einem anderen Land leben und arbeiten können.

Stefan Dünnwald (2010) bringt gut auf den Punkt, wie die europäische Politik gegen irreguläre Migration der Staatsbürgerschaft und Grenzkontrollen neues Gewicht verleiht: Sie »(...) bringt irreguläre Migration mit Menschenhandel in Verbindung und finanziert die Ausstattung von Grenzposten und biometrischen Datensammlungen. Kaum eine Konferenz vergeht, auf der nicht europäische Vertreter oder die IOM, die Internationale Organisation für Migration, irreguläre Migration an den Pranger stellen und so eine bislang irrelevante Unterscheidung zur Maßgabe für politisches Handeln machen.«

4. Schlussfolgerungen

Das WSF wurde in vielen Analysen als Erfolg gewertet. Insbesondere wurden die erfolgreichen weltweiten Netzwerke und ihre Aktivitäten hervorgehoben. Viele BeobachterInnen, die das WSF seit Jahren kennen, stellen fest, dass nicht von einer Erschöpfung der Foren oder einer perspektivlosen Wiederholung der Inhalte geredet werden kann. Dabei wird es als Gewinn hervorgehoben, dass über die Jahre hin zu einer Regionalisierung des WSF gekommen ist und damit auch die Themen des WSF wachsen. Es gibt eine Debatte darüber, ob das WSF als ein einheitliche_r Akteur_in auftreten oder vielmehr als ein Raum für die vielfältigen Bewegungen funktionieren soll. Aufgrund der eigenen Dynamiken des WSF wird es wohl nicht möglich sein, dass dieses in einheitliche Form auftritt. Vielmehr bilden die vielfältigen Bewegungen innerhalb des WSF die Stärke des Forums.

Literatur

- Behr, Dieter (2011) Die Karawane für Bewegungsfreiheit und gerechte Entwicklung zog im Frühjahr durch Mali und Senegal, in: Kulturrisse, März 2011
- Dünnwald, Stephan (2010) Jenseits des Mittelmeeres Migration und migrantische Selbstorganisation in Mali unter:
http://afrique-europe-interact.net/index.php?article_id=156&clang=0
- Glaserapp, Martin (2011) Die Grammatik der Migration. Ressourcenraub und wachsende Mobilität im westlichen Afrika. in: Standpunkte International, Rosa Luxemburg Stiftung 1/2011, http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Standpunkte/Standpunkte_international/Standpunkte_Int_01-2011.pdf
- Heck, Gerda (2010) Migrationsmanagement und migrantische Strategien am Beispiel Marokkos. In: Hess, Sabine/ Kasperek, Bernd (Hg.) Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa. Berlin/Hamburg: Assoziation A, 43-56.
- Mezzadra, Sandro (2009) Bürger und Untertanen. Die postkoloniale Herausforderung der Migration in Europa. In: Hess, Sabine/ Binder, Jana/ Moser, Johannes (Hg.) No Integration?! Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Integrationsdebatte in Europa. Bielefeld: transcript, 207-223.
- Wiedemann, Charlotte (2009) Mythen der Migration, in: Le Monde diplomatique, Juni 2009
http://www.monde-diplomatique.de/pm/.dossier/migration_artikel.id,20090612a0048

Anmerkungen

- 1 Ich bedanke mich bei Joachim Becker, Lisa Bolyos, Can Gülcü und Katharina Morawek für wertvolle Hinweise.
- 2 Final Declaration of the Social Movements Assembly WSF 2011, February 10th, Dakar (Senegal) in: http://viacampesina.org/en/index.php?option=com_content&view=article&id=1034:final-declaration-of-the-social-movements-assembly-wsf-2011-february-10th-dakar-senegal&catid=25:world-social-forum&Itemid=34
- 3 Vom »Land grabbing« zur »Festung Europa«: Die Themen des WSF und die Bedeutung des Forums für soziale Bewegungen, in: <http://www.kontext-tv.de/node/62>
- 4 Ulrich Brand »Das Weltsozialforum 2011 in Dakar«
http://www.links-netz.de/K_texte/K_brand_wsf2011.html
- 5 In der Abschlusserklärung der Sozialen Bewegungen heißt es: »We affirm our support for and our active solidarity with the people of Tunisia, Egypt and the Arab world who have risen up to demand a true democracy and build the peoples power. Their struggles are lighting the path to another world, free from oppression and exploitation.« Final Declaration of the Social Movements Assembly WSF 2011, February 10th, Dakar (Senegal)
http://www.viacampesina.org/en/index.php?option=com_content&view=article&id=1034:final-declaration-of-the-social-movements-assembly-wsf-2011-february-10th-dakar-senegal&catid=25:world-social-forum&Itemid=34
- 6 <http://www.sven-giegold.de/2011/mein-bericht-vom-weltsozialforum/>
- 7 Mein Bericht vom Weltsozialforum
<http://www.sven-giegold.de/2011/mein-bericht-vom-weltsozialforum/>
- 8 Netzwerks Afrique-Europe-Interact <http://www.afrique-europe-interact.net/?clang=0>
- 9 Charte Mondiale des Migrants, Proclamée à Gorée (Sénégal) le 4 Février 2011
<http://www.cmmigrants.org/goree/spip.php?article16>
- 10 Weltcharta der Migranten. Verabschiedet am 4. Februar 2011 auf der Insel Gorée (Senegal)
http://afrique-europe-interact.net/index.php?article_id=387&clang=0